

Wolfgang Klein

## Die Rezeption des Schriftstellerkongresses von 1937 in der DDR

Der 2. Internationale Schriftstellerkongress zur Verteidigung der Kultur, der – in nur zum Teil identischer Zusammensetzung – zwischen dem 4. und 17. Juli 1937 von Valencia nach Madrid, zurück nach Valencia, dann weiter nach Barcelona und schließlich nach Paris zog, wird im Folgenden als Paradigma aufgerufen. Er scheint mir als Ereignis der Intellektuellengeschichte gewichtig genug, um durch einen philologischen Blick auf seine Rezeption allgemeinere Aufschlüsse über Charakteristika des Geschichtsverhältnisses an den Orten zu bekommen, die sich zu ihm verhalten, in unserem Fall also: über jene “Strategien der Erinnerung” an Intellektuellengeschichte, die in der DDR wirkten. Mit diesem Ziel drei Vorbemerkungen vor der Präsentation des Materials.

1. Das Konzeptionspapier für diese Tagung hat mit dem Stichwort “institutionalisiertes Gedenken” die geläufig gewordene Feststellung aufgenommen, dass “die DDR die Erinnerung an Bürgerkrieg und Internationale Brigaden im Rahmen antifaschistischer Legitimationsdiskurse von Anfang an befördert und steuert”. Ich kann im Folgenden nicht versuchen, “der” DDR auf diese Schliche zu kommen. In die Archive der in Frage kommenden – und durchaus ernst zu nehmenden – Institutionen habe ich es nicht geschafft. Aber ich denke auch nicht, dass aus ihnen für irrelevant zu erklären wäre, was ich als Quellengrundlage so vollständig wie mir möglich aufgenommen habe: die veröffentlichten Reden, Erinnerungen und wissenschaftlichen Texte von Teilnehmern an dem Kongress und damit am Krieg in Spanien sowie die Versuche von Literaturhistorikern, die Erinnerung an das Ereignis editorisch und im wissenschaftlichen Kommentar zu formieren (soweit beides in Büchern oder wissenschaftlichen Zeitschriften erschien; in der Presse dürfte sich Weiteres finden, vom *Neuen Deutschland* bis zu *Sonntag* oder *Aufbau*). Die Texte beider Sorten sind durch Autorennamen zunächst als persönlich gekennzeichnet und

das scheint mir mehr als Dekoration: Vor jeder Steuerung sind sie selbst auf die Ideen gekommen, die sie festhalten oder entwickeln. Diese Aktivität ist dann von SED und Staat allerdings gefördert worden. In ihr gab es Gemeinsamkeiten, darunter sich verändernde, und Beschränktheiten – also Ideen, die nur außerhalb oder erst nach der DDR öffentlich gefasst worden sind –, und das alles bildete in der DDR einen spezifischen Diskurszusammenhang. Aber die Erinnerung der DDR an den Schriftstellerkongress in Spanien war kein vor- und fremd geformter Block, sondern entstand aus den bei allen Gemeinsamkeiten durchaus nicht identischen Überlegungen der Leute, die in der DDR eine Beziehung zu diesem Ereignis hatten oder aufbauten. Eigentlich ist das selbstverständlich. Für die DDR will ich es dennoch betonen.

2. Erinnerung existiert nicht in der Kompaktheit, die das spätere Sammeln ihrer Zeugnisse suggeriert. Sie ist immer fragmentiert, niemand nimmt, wo sie sich bildet, je alles zur Kenntnis, was zu ihr beiträgt. Zu entwickeln ist also eher eine Konstruktion als eine Rekonstruktion – den jeweiligen Zeitgenossen standen immer nur Bruchstücke des Folgenden vor Augen und mehr noch: Es gab selbst in einer vergleichsweise so wenig differenzierten Gesellschaft wie der der DDR (neben unterschiedlichen Individuen) unterschiedliche Kreise der Erinnerung, in denen jeweils nur Bestimmtes wahrgenommen und fortgesetzt wurde. Das gleich aufzublätternde Material war am Ende der DDR zwar abstrakt verfügbar – über seine Masse insgesamt ist aber nie praktisch verfügt worden. Die Erinnerung war zu jedem Zeitpunkt konkret wesentlich beschränkter, als sie in der Rückschau erscheinen mag.

Zugleich war sie (was ich hier nicht ausführen kann) wesentlich umfangreicher – nicht einmal die Zensoren dürften geglaubt haben, dass zu ihr nur beitrage, was in der DDR die Lizenznummer zum Druck erhalten hatte.

3. Zu den Rezipienten und in bestimmtem Maße sogar zu den Produzenten der Kongresserinnerung in der DDR haben einige Teilnehmer dieser Tagung, darunter ich, gehört. Ich kann nur versuchen, mich über ihre damaligen Äußerungen ebenso zu wundern wie über alle anderen.

Die erste Feststellung gilt der Quantität. In der DDR war es nicht möglich, einen Gesamtüberblick über das zu erhalten, was auf dem

Kongress 1937 gesprochen worden ist. Die seit 1978 mehrfach geplante Edition der Kongressmaterialien ist – nicht aus institutionellen Gründen – nur bis zu einem in geldbestimmten Verhältnissen 1991 dann aufzulösenden Verlagsvertrag gekommen. Die Quellenedition fehlt allerdings bis heute auch in allen anderen Ländern außer Spanien seit 1979, erweitert 1987 (Aznar Soler/Schneider 1987). Zur anderen Seite ist festzuhalten, dass ich für die Jahre von 1948 bis 1989 nur in sechs Jahren für mein Korpus nicht fündig geworden bin – dagegen in 23 der Kongress gleich an mehreren Stellen zumindest erwähnt worden ist. Die Erinnerung nicht nur an den Bürgerkrieg allgemein, sondern auch an den Kongress der Schriftsteller in Spanien hat sich in der DDR also tatsächlich von Anfang an kontinuierlich und vergleichsweise umfangreich manifestiert.

Von den auf dem Kongress gehaltenen Reden wurden folgende (meist in Auszügen) zu folgenden Zeiten erstmals in der DDR veröffentlicht (etliche in die jeweils späteren Veröffentlichungen erneut aufgenommen):

- 1953 Hans Kahle, Ludwig Renn, Kurt Stern, Egon Erwin Kisch (in der von Erich Weinert im Aufbau-Verlag herausgegebenen Sammlung *Die Fahne der Solidarität*);
- 1957 Bertolt Brecht (in den eigenen *Versuchen* im Aufbau-Verlag);
- 1959 Bodo Uhse (in der eigenen Sammlung *Gestalten und Probleme* im Aufbau-Verlag);
- 1960 Michail Kolzow (in der Erstausgabe des *Spanischen Tagebuchs* im Deutschen Militärverlag);
- 1961 Willi Bredel (in seiner Sammlung *Dokumente seines Lebens* im Aufbau-Verlag);
- 1962 Heinrich Mann (in der von Heinz Kamnitzer ebenfalls im Aufbau-Verlag herausgegebenen Sammlung *Essays III*);
- 1966 Juan Negrín, Martin Andersen Nexö, Lion Feuchtwanger, Rafael Alberti sowie die Resolution des Kongresses (in der von der Militärakademie Friedrich Engels herausgegebenen Dokumentensammlung *Pasaremos* im Deutschen Militärverlag);
- 1968 Theodor Balk, Erich Weinert (im bei Rütten & Loening herausgegebenen Reprint der literarischen Monatsschrift *Das Wort*, Moskau, Nr. 10/1937);
- 1970 Anna Seghers (in Sigrid Bocks Seghers-Sammlung *Über Kunstwerk und Wirklichkeit* im Akademie-Verlag);
- 1979 Maria Osten (in der Sammlung *Zur Tradition der deutschen sozialistischen Literatur*, herausgeben von Friedrich Albrecht im Aufbau-Verlag);

1986 Jean-Richard Bloch (in der deutschen Übersetzung seines Buches *Espagne! Espagne!* im Aufbau-Verlag).

Nur wenige Teilnehmer haben ihre damaligen Reden also selbst in die neue Öffentlichkeit gebracht, und der Aufbauverlag war der wichtigste Vermittlungsort. Zur Auswahl ist auffällig: Von dem Sonderfall des frisch rehabilitierten Kolzow abgesehen, enthält sie keinen sowjetischen Autor, keinen französischen außer Bloch, keinen spanischen neben Alberti und dem Ministerpräsidenten Negrín sowie keinen einzigen aus Lateinamerika (obwohl etliche Auswahleditionen solcher Autoren durchaus Platz dafür geboten hätten). Vertreten sind dagegen alle deutschen Schriftsteller, deren Reden überliefert sind – zum Teil allerdings mit beträchtlichen Verzögerungen (die sich für Anna Seghers und Maria Osten aus der nur spanischsprachigen Überlieferung erklären). Der internationale Charakter des Kongresses und seine gedankliche Breite waren in der DDR zumindest anhand von originalen Texten also kaum nachzuvollziehen; das Interesse richtete sich fast ausschließlich auf die eigenen Leute.

Dass die letzte Feststellung auch in politischer Hinsicht gilt – alle genannten Autoren waren Mitglieder oder enge Sympathisanten der Kommunistischen Partei –, führt zu den Inhalten der Kongressrezeption. Tatsächlich erfolgte sie, wie das zitierte Programmpapier es vermutet, im Rahmen antifaschistischer Diskurse. Das lässt sich auch anders sagen: Die Differenzierungen und Infragestellungen des Faschismus-Begriffs, die zeitgenössisch anderswo schon existierten und seitdem Platz gegriffen haben, haben in der DDR-Rezeption des Kongresses keine Spur hinterlassen – das Herrschaftssystem der Putschisten war kategorial mit dem damaligen deutschen kommentarlos identisch. Dass beide in allem Wesentlichen von den reaktionärsten Teilen des Finanzkapitals getragen waren und ihnen dienten, verstand sich ebenfalls von selbst. Nur auf den Höhen des Kalten Krieges allerdings stellte Erich Weinert 1953 sogar den “Faschismus in Westdeutschland” in diese Linie:

[...] auf heimtückischem Wege von einer reaktionären Regierung wieder in entscheidende Positionen eingeschmuggelt und wieder von ausländischen Imperialisten bewaffnet und gefördert, droht [er] heute den fried-

lichen Völkern des Ostens unverblümt mit einem neuen Raubkrieg (Weinert 1953: 16).<sup>1</sup>

Auch das “Anti-” war lange Zeit absolut – hervorzuheben daraus mit Blick auf heutige Debatten vor allem, dass mit der den Fronten folgenden klassenkämpferischen Entgegensetzung auch die der Erkenntnis und Moral gegeben war. Das republikanische Spanien hieß meist “Spanien”; Antifaschismus bedeutete Wahrheit, Gerechtigkeit und Menschlichkeit und nichts als das und dies nicht nur konzeptuell, sondern in allem Handeln; unmenschliche Gewalt war die der anderen. Nochmals Erich Weinert formulierte das 1951 in *Camaradas*: “Der Kongreß war eine manifestante Kampfansage an den Weltfaschismus”, und “unsere Stimme war die der Wahrheit” (Weinert 1956: 9-10). Ersteres galt durchgehend. Ein Wissen um die faktische Unangemessenheit des eigenen Reinheitsanspruchs ist dagegen mit der Zeit und an einzelnen Orten vernehmbar geworden. In den “internationalen Kampf gegen den Faschismus” (Schlenstedt 1981: 316) ordnete auch Silvia Schlenstedt 1981 den Kongress ein, aber Bergamíns Wendung gegen Gides Buch in Madrid vergegenwärtigte sie in der Formulierung, dass

es mit seiner individualistischen Kritik an der Sowjetgesellschaft in der gegebenen Situation nicht nur die Sowjetunion verleumde, sondern auch Spanien in seinem Kampf gegen den Faschismus schädige (Schlenstedt 1981: 320)

und – um ein wenig über den Kongress hinauszugreifen – zum “bewaffneten Putsch” des *Partido Obrero de Unificación Marxista* (P.O.U.M.) in Barcelona hieß es:

Für die Beteiligten am Kampf gegen die Putschisten konnten sich die tragischen Züge dieser Niederwerfung nicht ins Bewußtsein drängen, vielmehr erfuhren sie den Putsch [...] als Verrat (Schlenstedt 1981: 211).

Wer Konjunktive und Erzählerfokussierungen beachtete, konnte die Differenzierung bedenken. In realer Schärfe erläutert wurde ihr oder ihm die angesprochene Tragik allerdings bis zum Ende der DDR nicht. Vor allem habe ich keinen einzigen Beleg gefunden – nicht

---

1 Zu erinnern ist bei aller überzogenen Polemik daran, dass die Fotos, die Händedrucke Adolf Hitlers und Ludwig Erhards mit Franco zeigten, wie Kurt und Jeanne Stern sie 1964 nebeneinander stellten, Realität dokumentierten (Stern 1964: 183).

einmal einen in der eben betrachteten indirekten Redeform –, der sich konkret und im angemessenen Umfang auf die Gewalt bezogen hätte, die im eigenen Hinterland begangen worden war, und insbesondere auch nur angedeutet hätte, welchen Terrorapparat in “Spanien” *camaradas* in Aktion gesetzt hatten, die sich Kommunisten nannten. Wenn überhaupt, wurden die Texte hier nur in verächtlicher Weise konkret: “Mit denen haben wir abgerechnet”, gab Andersen Nexö in einem 1957 der DDR zugänglich werdenden Text das Wort eines Bürgermeisters über die P.O.U.M. auf der Fahrt zum Kongressort Valencia wieder (Andersen Nexö 1957: 176). Keine zwei Jahre vor dem Fall der Mauer erst wurde darauf aufmerksam gemacht, dass Kisch schon auf dem Kongress von “Ungerechtigkeit auf der Seite des Rechts” gesprochen und Tzara dies einen “Bewußtseinskonflikt für einen empfindenden Menschen” genannt hatte (Klein 1988: 14; 1988a: 739).<sup>2</sup> Worin beides bestand, hat Wolfgang Klein sich aber offensichtlich auch dann noch nicht ganz vorstellen und jedenfalls nicht formulieren können. Das “Anti-” enthielt Verklärung des Eigenen.

Etwas deutlicher konnten Leser im Laufe der Zeit sich immerhin machen, was die Kongressteilnehmer beim Blick auf die zeitgleichen Vorgänge im Land des großen Verbündeten der spanischen Republik, der Sowjetunion, bewegt haben muss – wenn auch zunächst ohne Worte oder mit den falschen. In dem eben zitierten Auswahlband von Andersen Nexö ging dessen Reportage über den Kongress ein Artikel unmittelbar voraus, in dem der große Däne dem zweiten Moskauer Prozess im Februar 1937 voll zugestimmt hatte: Der Prozess habe Trotzki “unumstößlich entlarvt als *den Feind der Menschheit Nr. 1!*”, hieß es kursiv und mit Ausrufungszeichen am Schluss (Andersen Nexö 1957: 173). 1960 erschien, wie schon bemerkt, Kolzows *Spanisches Tagebuch* unter dem eigenmächtig akzentuierenden Titel *Die Rote Schlacht* im Militärverlag – wer von Leid und Tötung des Autors bald nach dem Ende dieses Berichts nichts wusste, erfuhr es aus dem Buch nicht. 1978 erwähnte Klaus Kändler in seiner kurzen Geschichte der Schriftstellervereinigung zur Verteidigung der Kultur zwar als Beleg für die Solidarität mit Spanien, dass Aragon 1938 das Erscheinen von Kolzows Buch in der französischen Veröffentlichungsreihe

---

2 Zu einer Kischs Aussage entgegengesetzten Formulierung Erich Weinerts unten, S. 120.

der Vereinigung ankündigte (Kändler 1978: 609) – sagte aber nicht, dass und warum es dort nie erschienen war. Ebenso nannte Gerhard Schaumann noch 1985 auf einer Konferenz von Kulturbund und Akademie-Institut für Literaturgeschichte das Tagebuch kommentarlos Kolzows “letzte, unvollendete Arbeit” (Schaumann 1986: 47) und ließ seinen gut dokumentierten Beitrag über dessen außergewöhnliche Leistung für das antifaschistische Bündnis in einer Polemik gegen Gide verklingen, in der auf das Gorki-Zitat “Sagt ja oder nein, dafür oder dagegen!” statt einer Reflexion über das Ende des gerade in dieser Weise engagierten großen Journalisten nur die realitäts- und reflexionsverweigernde Schlussbemerkung folgte: “Die Aktualität dieser Sätze bedarf keines Beweises” (Schaumann 1986: 50).<sup>3</sup>

Wer in die Rhetorik der Komintern eingeführt und mit der leisen Hintersinnigkeit von Anna Seghers vertraut war, konnte in dem – wie ich annehme, wegen der Erwähnung der “Renegaten” Regler, Koestler und Kantorowicz erst 1979 erfolgenden – Neudruck des Artikels “Zum Schriftstellerkongreß in Madrid”, den sie 1937 für die auch als Tarnschrift verbreitete KPD-Zeitschrift *Die Internationale* geschrieben hatte, das Wissen über die Folgen aufspüren, die der Große Terror in der Sowjetunion für den eigenen Kampf hatte. Es hieß dort:

Durch eine ebenso kraftvolle Klarheit in dem, *wofür* wir sind, als in dem, wogegen wir sind, würden wir auf viel mehr Intellektuelle wirken, welche am Rand unserer Bewegung stehen oder sogar in Gefahr sind, von klassenfeindlichen Gruppen aufgefangen zu werden (Seghers 1979: 215).

Denn über “bloße Abwehrstellungen” hinaus folgten die Menschen immer “einem starken Bedürfnis nach positiver Zielsetzung”. Wem vertraut war, wie entschieden die klare Inkarnation solcher Positivität damals in Moskau für Moskau behauptet wurde, vermochte die eben dies übergehende Überlegung (schon als sie geschrieben und dann

---

3 Ähnlich verhielt sich gleichzeitig Nyota Thun. Sie nahm in eine Alexei-Tolstoi-Auswahl dessen Rede in Valencia mit ihrer Verteidigung der Moskauer Prozesse nicht auf und kommentierte im Nachwort in keiner Andeutung, was ihr Autor zu Beginn des Krieges in einer nun neu gedruckten “Kurzen Autobiographie” geschrieben hatte: “Erst nach Auflösung der RAPP, nach der Säuberung unseres gesellschaftlichen Lebens von Trotzlisten und trotzlistisch beeinflussten Elementen, von allem, was unsere Heimat haßte und ihr schadete, spürte ich, wie die feindliche Umgebung zurückwich. Nun konnte ich meine Kräfte neben der literarischen auch der gesellschaftlichen Tätigkeit widmen. Ich sprach fünfmal im Ausland auf antifaschistischen Kongressen” (Tolstoi 1985: 245).

wieder, als sie neu gedruckt wurde) als sicher nicht aktiv anti-, aber doch bewusst a-stalinistische zu entziffern. Man konnte ihr aber auch – Dieter Schiller hat das in der ersten ausführlichen Analyse des Textes 1974 getan – nur bis zum Bekunden der Notwendigkeit folgen, die allgemeine Losung “Verteidigung der Kultur” durch eine “nähere Bestimmung dessen, was wir alle als Humanismus anerkennen”, zu untermauern (Schiller 1974: 58)<sup>4</sup> und so das Widerborstige einhegen.

Mit einer systemgeschichtlichen Analyse ist diese Oberfläche in der DDR bekanntlich nie aufgebrochen worden, es blieb bei gelegentlichen Hinweisen hier und da. Zumindest einmal hat aber wenigstens die Vorstellungskraft durch den Kongress alle Nahrung erhalten, deren sie bedarf. In Ilja Ehrenburgs 1978 veröffentlichten Memoiren *Menschen. Jahre. Leben* war der Kongress auf acht Seiten vergegenwärtigt und mit den zeitgleichen Ereignissen in der Sowjetunion verbunden. Zudem folgten (wie und ganz anders als bei Andersen Nexö) unmittelbar die Erinnerungen an einen im Dezember 1937 beginnenden Moskau-Aufenthalt des damals als Korrespondent in Westeuropa tätigen Autors.

Die Diskussionsreden mancher sowjetischer Schriftsteller verwunderten und beunruhigten die Spanier,

berichtete Ehrenburg, wenn sie

mit erhobener Stimme [erklärten], ein Großteil der “Volksfeinde” sei bereits liquidiert, die restlichen kämen auch noch an die Reihe. Ich versuchte aus unseren Delegierten herauszubekommen, warum sie davon auf dem Schriftstellerkongreß sprachen, noch dazu in Madrid; ich bekam keine Antwort; Kolzow murmelte: “Es muß sein, und Sie lassen besser die Fragerei ...” (Ehrenburg 1978: 442).

Ehrenburg arbeitete eine Rede aus, hielt sie aber nicht, sondern gab sie nur der kommunistischen Zeitung *Mundo obrero* zur Veröffentlichung: “In meiner Rede stand nichts von André Gide, auch nichts davon, wie wir die ‘Volksfeinde’ vernichteten” (Ehrenburg 1978: 445). In Moskau dann erlebte er

Tage, die einem auch durch Berichte guter Freunde nicht verständlich werden, die man erlebt haben muß. [...] Schreiben konnte ich nicht. [...] Ich kann auch jetzt nur das beschreiben, was ich mit eigenen Augen gesehen habe [...]; ich möchte daher den Alltag zeigen.

---

4 Der oben von Seghers zitierte Satz bei Schiller (1974: 60).

Das geschah in zahlreichen Beobachtungen. Der zentrale Satz lautete: "Keiner war des morgigen Tages sicher" (Ehrenburg 1978: 454-455). Nichts war so analysiert. Aber das Entscheidende vor Augen geführt.

Auf die Analysen und ihr Ungenügen ist zurückzukommen. Zunächst aber einige Beobachtungen in den weiteren Kongresserinnerungen, die in der DDR zugänglich wurden. Das Ehrenburg-Beispiel zeigt die Potenz dieser Textsorte: Sogar Tabuisierungen unterlaufend, vermögen Beteiligte unmittelbarer und daher reicher, informierter und insofern dichter, alltagsnäher und also vielen zugänglicher, subjektiver und folglich überzeugender auf Ereignisse und deren Sinn zu führen als die wissenschaftliche Untersuchung – weshalb sie ja auch von mehr Leuten gelesen werden als Letztere. Was durch die Erinnerung von Teilnehmern am Schriftstellerkongress in der DDR vergegenwärtigt worden ist, will ich daher etwas ausbreiten. Man wird das Außerordentliche des Ehrenburgschen Textes auch darin sehen. Ich beginne am Gegenpol.

1967 erschienen "Literarische Erinnerungen" von Viktor Fink, in denen ein 60-seitiges Kapitel "Spanien, ein Kongreß und zweierlei Schriftsteller" hieß. Fink, als Autor weniger bedeutend, hatte vor dem Ersten Weltkrieg in Paris studiert, gehörte jetzt zur sowjetischen Delegation und lieferte, zusätzlich autorisiert durch die Veröffentlichung bei Dietz, dem Parteiverlag der SED, den anekdotenreichen Reisebericht eines Stalinisten. Seitenlang wurde zum Beispiel zur einen, "vom Skeptizismus zerfressenen" (Fink 1967: 184) Seite ein "Heuchler" präsentiert, der auf dem Kongress "nichts als Theater" (Fink 1967: 195-196) vollführt habe, unter die "Abfälle des Nietzscheanertums, regelrechtes Altmaterial" (Fink 1967: 199) zu rechnen sei und "heutzutage [...] bei sich zu Hause in Frankreich auf dem Kommandoposten der Reaktion und der Unterdrückung" stehe (Fink 1967: 194). Den Namen lieferte dem Leser nur eine Anmerkung des Übersetzers, Fink wollte seinen finsternen Text mit seinem damaligen Kameraden Malraux wohl nicht beschmutzen. Statt dessen gab es eine Verallgemeinerung:

Meiner Meinung nach ist dieses Schwanken der Geister, ihre ganze Labilität letzten Endes lediglich das Ergebnis der außerordentlich komplizierten Lage, in die die Oktoberrevolution die westeuropäische Literatur versetzt hat (Fink 1967: 188).

Die andere Sorte Schriftsteller bildete “die sowjetische Delegation”, die “im Brennpunkt des Interesses stand” (Fink 1967: 196) und deren heroischste Handlung Alexei Tolstoi unter jenem Beschuss von Madrid in der Nacht vom 6. zum 7. Juli eingeleitet habe, der auch von anderen Kongressteilnehmern vielfach bezeugt ist:

Wir fühlten, daß wir ein Beispiel geben mußten, [...] daß wir als Bürger der Sowjetunion dazu verpflichtet waren. Unsere gesamte Delegation, einschließlich der beiden Frauen, die mit uns waren [...], ging auf die Straße hinaus und kehrte erst zurück, als der Artilleriebeschuß aufgehört hatte. Die ausländischen Delegierten schauten uns mit großen Augen an (Fink 1967: 174).

Nicht nur in der allgemeinen Würdigung aller Kämpfenden widersprechen alle anderen Belege dieser Herabwürdigung des Nichtsowjetischen – auch konkrete Zeugnisse zeigen, dass in diesem Fall Subjektivität und Authentizität nicht zusammengingen. So erinnerte Bodo Uhse 1950 Anna Seghers “an jene Nacht in Madrid” (mit Formulierungen, die, anders als Kisch 1937, zwar das Leid, nicht aber das Unrecht bei den Gerechten benannten):

Wir alle waren erregt, ließen uns von einer nicht recht natürlichen Heiterkeit erfassen, spielten die Unbekümmerten. Du nicht, Du warst still und zeigtest den selbstverständlichen Mut eines Menschen, der sich über seinen Standort nicht hinwegtäuscht, der den Kampf für die gerechte Sache bejaht, aber seine Augen nicht vor dem Leid verschließt, das dieser notwendige Kampf notwendig mit sich bringt (Uhse 1983: 147).

Ehrenburgs Bericht zufolge nahmen “fast alle Delegierten” den Beschuss “gelassen hin”, so Julien Benda, mit dem er lange geplaudert habe:

Er war damals siebzig Jahre alt, aber noch sehr rüstig, er war den ganzen Tag auf den Beinen, um die Stadt und die Stellungen zu besichtigen, und als in der Nacht die Kanonade einsetzte, versicherte er, er schlafe auch sonst wenig, und schenkte den Detonationen keinerlei Beachtung (Ehrenburg 1978: 443).

Und Kolzow präsentierte Finks Heroenfürer Alexei Tolstoi ebenso eindrucksvoll, aber ganz anders: er “machte sich großartig hier im Keller, in einem himbeerfarbenen Pyjama” (Kolzow 1986: 529).

Auch sonst war der Kongress in den Memoiren der Teilnehmer sehr unterschiedlich präsent; ich reihe die Belege chronologisch. In der ersten Erwähnung des Ereignisses überhaupt, auf die ich gestoßen bin, Alfred Kantorowicz’ *Spanischem Tagebuch* (das schon 1948 er-

schien und lange nicht mehr genannt wurde nach des Autors DDR-Flucht 1957), bildete der schon weitergezogene Kongress für den Teilnehmer an der Schlacht bei Brunete, der am 13. Juli nur Ehrenburg noch in Madrid vorfindet, den Hintergrund für “eine gute Mahlzeit [...] eine gute Flasche Wein [...] ein weiches, mit einem weißen Laken überzogenes Bett [...] ein gutes Frühstück [...] mit starkem Kaffee [...] und gut belegte Brote” (Kantorowicz 1948: 492). Das eigentlich anzustrebende normale Leben, das er verkörperte, stand in deutlichem Kontrast zu dem erzwungenen im Krieg. – Ludwig Renn schilderte seine Teilnahme 1955 dagegen als den Kampf fortsetzende Abkommandierung von der militärischen Front an die, allerdings weniger wichtige, literarische (“ich war von den politischen Stellen Spaniens zur Teilnahme [...] angefordert worden”) (Renn 1956: 293), beschrieb die ersten beiden Sitzungen am 4. und 6. Juli, ausführlicher aber eine “unvorbereitete Begegnung” von Schriftstellern (“wir buntes Menschengemisch”) mit spanischen Bauernfrauen auf der Autofahrt am 5. Juli von Valencia nach Madrid, ließ mehrfach anklingen, dass er “eigentlich [...] schon bei der Brigade sein” (Renn 1956: 296-297) musste, und kam gleich nach seiner Rede zum nächsten Kapitel seines Spanienbuchs, “Schlacht bei Brunete”<sup>5</sup> (Renn 1956: 293-298). – In Andersen Nexös schon erwähntem ausführlichen Reisebericht über die Fahrt durch Spanien diente der Kongressablauf 1957 eher als Rahmen, um einen Bericht mit Beobachtungen und Begegnungen vom “Kampf des Menschen gegen das Tier, der hier ausgekämpft wird, [vom] Kampf der menschlichen Ideologie gegen die bestialischen Elemente in der Menschheit” (Andersen Nexö 1957: 182) zu strukturieren. “Ein sonderbarer – ein wundervoller Kongreß!” wird er für den alten Proletarier erst an dem Punkt, an dem “das ganze mit akademischer Sorgfalt zusammengestellte Programm” auseinanderbricht und in Gestalt von Arbeiter-, Jugend- und Soldatendelegationen “das Leben brutal und erhaben in den Versammlungssaal” drängt (Andersen Nexö 1957: 193). – 1960 schloss Kolzows am 3. August 1936 beginnendes Tagebuch mit dem Kongress, genauer: mit dessen zweiter Sitzung in Madrid am 7. Juli und seiner eigenen, vollständig gedruck-

---

5 Der Abschnitt wurde 1967 in der von Hanns Maaßen und Karl Kormes herausgegebenen Anthologie *Odio y amor. Lyrik und Prosa zum Spanischen Bürgerkrieg* (Leipzig: Reclam) erneut gedruckt.

ten Rede, zitierte ausführlich Bergamín und Tolstoi, verurteilte wichtig Gide und blieb im Blick auf die Teilnehmer konkret:

Einige sind pathetisch erregt. [...] andere sehen alles ringsum in tragischem Licht [...]. Die dritte Gruppe blickt ausgeglichener, langsam, wie Sucher am Meeresgrund, auf die spanischen Wogen und sammelt Eindrücke. [...] Die vierten betrachten den Kongreß und die Lage allenthalben nur als gesellschaftliche Obliegenheiten, sie denken an ihr Auftreten (Kolzow 1986: 526).

Zu jeder Gruppe waren Namen genannt. – Willi Bredel stellte 1961 Madrider “Tagebuchnotizen” vom 8. Juli bis 12. August in die Perspektive der Frage, “wie wir es erreichen, nach Beendigung des Kongresses, in die Internationale Brigade eingereiht zu werden”, zitierte Gorki und Renn zum Verhältnis von Wort und Gewehr und verzichtete ansonsten darauf, die “nicht zu beschreibende Begeisterung” zu beschreiben (Bredel 1961: 105-106). Erst 1977 war der Edition seiner Spanienkriegsschriften durch Manfred Hahn zu entnehmen, dass “zumindest ein Teil der Notizen [...] offenkundig umformuliert” und anschließend “nochmals handschriftlich durchgängig stark überarbeitet” (Bredel 1977: 414-415) worden und der Urtext nicht mehr aufzufinden war. – Aus Pablo Nerudas Memoiren erfuhren die DDR-Leser 1975 Interessantes und Amüsantes über die Kongressvorbereitung in Paris und die Zugfahrt nach Spanien – von der “unglaublichen Leistungs- und Organisationsfähigkeit Louis Aragons” (Neruda 1975: 172) bis zu einem Fast-Nervenzusammenbruch André Malraux’, als Vicente Huidobro seinen Koffer nicht mehr fand und alle aufhielt. An den Kongress selbst erinnerte der Chilene mit keinem Wort. Volodia Teitelboim hat diese Sicht in seiner 1987 in der DDR verlegten Neruda-Biographie übernommen, nur die zwischen seinem Helden und Huidobro tobenden Leidenschaften etwas ausmalend (Teitelboim 1987: 295-299). – Nach Ehrenburg 1978 wurden 1989 schließlich in Nicolás Guilléns Memoiren Juan Marinellos und seine Reise von Mexiko nach Valencia, das Bombardement dort und eine größere Zahl von Kongressteilnehmern vergegenwärtigt, unter denen Antonio Machado “die Hauptfigur jener Zusammenkunft” (Guillén 1989: 134-135) und nur noch zwei Deutsche, Seghers und Renn, genannt waren.

Unmittelbar auffällig ist in diesen Erinnerungen, dass der Kongress fast vollständig auf die Tagungen in Valencia und vor allem in Madrid konzentriert wurde, dem symbolischen Ort; die beiden ande-

ren Kongressstationen, Barcelona und Paris, waren so gut wie nicht erwähnenswert. Anregungen genug enthielten diese hier natürlich nur stark verkürzt aufgerufenen Texte im Übrigen, um – zusammen mit den schon zugänglichen oder ermittelbaren Redetexten – sowohl interessierten Lesern das Ereignis als Teil des Spanienkrieges nahe zu bringen als auch der wissenschaftlichen Analyse Ausgangs- und Bezugspunkte für tiefer gehende und kontextualisierende, zentrale Reflexionspunkte aufgreifende und ins Einzelne gehende Analysen des Kongresses zu liefern. Motive und Eigenheiten der Teilnehmer, Konstanten und Nuancen ihres Engagements, Verlauf und Resultate des Ereignisses waren intensiv genug aufgerufen, um von diesen Veröffentlichungen ausgehend komplexe Erinnerungsbilder sowohl in der politischen und kulturellen Öffentlichkeit als auch im wissenschaftlichen Diskurs erarbeiten zu können.

Was in den Sekundärtexten tatsächlich festgehalten und herausgestellt wurde, soll im zweiten Teil dieses Beitrags dargestellt werden. Genres dieser Texte waren die kommentierte Dokumentenauswahl und das Nachwort, die literaturgeschichtliche Überblicksdarstellung und die Schriftstellerbiographie, der Sammelband oder Zeitschriftenschwerpunkt mit ihren Einzelbeiträgen, die problemgeschichtliche monographische Untersuchung und auch schon ein Lexikonartikel. Bei den Autoren sind zwei Gruppen zu unterscheiden: Einige Zeitzeugen, Spanienkämpfer und andere Exilanten haben statt ihrer Erinnerungen oder über diese hinaus auch zu objektivierenderen Darstellungsformen gegriffen. Hinzu kamen nach und nach die in der DDR tätigen Literaturhistoriker mit den von ihnen erwogenen Aspekten. Von Interesse scheint mir hier nicht zuletzt, wie die Kongresserinnerung formiert und ob sie dann verändert wurde – die Darstellung der beiden Gruppen hält sich daher jeweils an die Chronologie. Das impliziert die erfahrungsgestützte Annahme, dass die Späteren jeweils gelesen hatten, was zu ihrem Gegenstand – zumindest in ihren Kreisen – schon vorlag, und sich dazu – noch, wenn sie es nicht explizit aufgriffen – in eine bewusste Beziehung setzten, dass es also einen Diskurszusammenhang gab.

Zuerst zu den Beiträgen von Exilanten zur wissenschaftlichen Erforschung des Kongresses. Die erste wichtige Arbeit zur Exilliteratur, F. C. Weiskopfs Buch *Unter fremden Himmeln* (1948, Neuauflage 1981), behandelte “Spanien” als Stoff in der Exilliteratur, erwähnte

den Kongress jedoch mit keinem Wort. – Unmittelbar kommentiert wurde er auch nicht, als Erich Weinert 1953 in seiner Auswahl *Die Fahne der Solidarität* Texte von “deutschen Schriftstellern in der spanischen Freiheitsarmee” (so der Untertitel) zugänglich machte. Darin war jedoch – nach einer Reportage von Kisch über den leer geräumten Prado und einem Gedicht von Weinert sowie vor einer Kurzerzählung von Bredel – ein Abschnitt “Internationaler Schriftstellerkongreß 1937. Auszüge aus den Reden deutscher Schriftsteller” aufgenommen (Weinert 1953: 249-255), sodass Weinerts Akzentsetzungen in der Einleitung auch auf den Kongress bezogen werden können. Betont waren in politischer Hinsicht der “unvergeßliche heroische Freiheitskampf”, “Todesmut” und “sagenhafte Opferbereitschaft” (Weinert 1953: 9) und in diesem Sinne sollte, wie Weinert abschließend formulierte, “dieses Buch für alle antifaschistischen Deutschen eine Lehre” sein und “sich vor allem unsere Jugend an dem Beispiel der Männer der spanischen Volksarmee” (Weinert 1953: 15) begeistern. Zur Literatur war im Sinne von Weinerts lebenslangem operativem Verständnis seiner Arbeit von “poetischer Verkleidung” (Weinert 1953: 17) die Rede, “denn keine Zeile, die dieses Buch enthält, ist fern vom Schuß an Schreibtischen ausgedacht” (Weinert 1953: 12). – 1964 erwähnte Maximilian Scheer, als große Ausnahme, den Kongress nur als Pariser Ereignis: dass die “Delegierten des Internationalen Schriftstellerkongresses”, die dort am 19. Juli in der Ausstellung des Schutzverbands Deutscher Schriftsteller (SDS) “Das deutsche Buch 1837-1937” empfangen wurden, vorher in Spanien gewesen waren, blieb von dem damals selbst in Paris tätigen Autor ungesagt (Scheer 1964: 173-174). – In dem großen Bildband, den Kurt und Jeanne Stern ihrem Film *Unbändiges Spanien* folgen ließen, war der Kongress im selben Jahr ebenso wenig wie überhaupt Beiträge von Intellektuellen oder Kunst zu den gezeigten Kämpfen präsent (Stern 1964). – Noch bemerkenswerter ist, dass es auch ein Jahr später nach dem vom Schriftstellerverband veranstalteten Internationalen Schriftstellertreffen in Berlin und Weimar in einem feierlichen “Ruf aus Weimar” zwar hieß:

Wir sind uns begegnet [...] im Geist unserer besten Freunde und Weggefährten, die 1935 zu Paris und 1937 zu Madrid auf den Schriftstellerkongressen zur Verteidigung der Kultur und des Friedens ihre Stimmen vereinigt haben (Deutscher Schriftstellerverband 1965: 7).

Über solche Aufzählungen hinaus ist aber nirgends, nicht einmal von den 1937 wie 1965 Anwesenden (Renn, Seghers, Neruda, Stojanow, Hughes) der spanische Kongress bei diesem Treffen auch nur erwähnt worden. Hervorzuheben bleiben so an dieser Stelle nur die Verkürzungen auf Madrid und auf das Vereinigende sowie die aktualistische Erweiterung der Kongresslosung auf den Friedenskampf. – Fündig wird man dagegen in dem 1966 von der Militärakademie Friedrich Engels herausgegebenen, 1970 nochmals aufgelegten Band mit Bildern, Dokumenten und Erinnerungen *Pasaremos*. Er enthielt die bisher umfangreichste Zusammenstellung von Rede-Auszügen (insgesamt elf, darunter drei nicht deutsche, sowie die Kongressresolution). Neben ihrem Zwischentitel “Für die Verteidigung der Kultur – gegen die faschistische Barbarei” wurden Einordnungsakzente gesetzt durch den Titel des Kapitels, in dem diese Dokumente standen: “Einig für Spanien, einig für Deutschland”, durch die kurze Einführung in dieses Kapitel, die “die Breite der Solidaritätsbewegung” betonte und hervorhob, die Kongressteilnehmer hätten “einmütig, ungeachtet ihrer sozialen Herkunft, Weltanschauung und Parteizugehörigkeit” (Militärakademie 1966: 232-235) gehandelt, und schließlich dadurch, dass dem Kongressabschnitt ein anderer mit Dokumenten zur deutschen Volksfront unmittelbar vorausging. Es ging um Einmütigkeit gegen Barbarei. Eine Nebenbemerkung am Schluss galt dem nicht metaphorischen Engagement: “Viele Angehörige der fortschrittlichen deutschen Intelligenz stehen in den Reihen der Interbrigaden” (Militärakademie 1966: 212). – Im selben Jahr 1966 erschien im selben Verlag, dem Militärverlag, auch Arthur Londons *Prolog für ein neues Spanien*. Eine Doppelseite brachte Fotos von Schriftstellern unter der Überschrift “Der Internationale Kongreß Antifaschistischer Schriftsteller tagt in Madrid” – von denen allerdings nur eines den Kongress zeigte –, und in dem Abschnitt “Die republikanische Offensive in Aragon” stand der Satz:

In dieser heroischen Stadt [Madrid] fand im Juli 1937, während die Schlacht von Brunete tobte, unter dem Regen faschistischer Granaten und Bomben der Zweite Internationale Schriftstellerkongreß statt (London 1966: 292).

Die Unterstellung des nicht exakt bezeichneten Ereignisses unter die Kriegsgeschichte war deutlich (die Verfolgung des Autors am Beginn der sozialistischen Tschechoslowakei dem Buch nicht zu entneh-

men). – 1967 betonten Hanns Maaßen und Karl Kormes im Vorwort zu ihrer umfangreichen Auswahl von “Lyrik und Prosa zum Spanischen Bürgerkrieg”, die unter dem Machado-Titel *Odio y amor* im Leipziger Reclam-Verlag in großer Auflage erschien, weniger die Einigkeit als die Repräsentativität:

Mitten im Feuer des Bürgerkrieges beriefen die namhaftesten Repräsentanten der spanischen Literatur einen internationalen Schriftstellerkongreß nach Valencia und Madrid ein. [...] Unter den ausländischen Delegierten befanden sich [...] die namhaftesten der fortschrittlichen Schriftsteller fast aller Länder [...], von denen jeder einzelne sich als das Gewissen seiner Nation betrachtete (Maaßen/Kormes 1967).

Weitere Stichworte hießen “Heroismus”, “Legitimität”, “Demokratie”, “Gerechtigkeit” und “Wahrheit”. Erstmals und einmalig in dieser Textgruppe war ein “heißer Disput” angesprochen: die Kongressdiskussion darüber, ob die Schriftsteller “die Feder mit dem Gewehr [vertauschen]” sollten. Statt Weinerts und Bredels Engagement in den Internationalen Brigaden als einziges Vorbild zu nennen, hieß die vermittelnde, der literarischen Tätigkeit aber den Primat belassende Formulierung im Vorwort: “Aufklärer und Partisanen mit ihrer Feder” (Maaßen/Kormes 1967: 17-19). Unter den ausgewählten Texten war Ludwig Renns Kongresserinnerung aus seinem Spanienbuch. – Eine besonders intensive Form der Vergegenwärtigung des Kongresses war 1968 der Reprint der in Moskau von deutschen Exilanten herausgegebenen Zeitschrift *Das Wort. Literarische Monatschrift*. Er enthielt in der September-Ausgabe 1937 Willi Bredels in Spanien geschriebenen Bericht vom Kongress, der aus dem von diesem Autor wie von anderen später Geschriebenen herausragte durch das Betonen der Internationalität des Kongresses und die Vergegenwärtigung der Alltagsrealität im belagerten Madrid, brachte in der folgenden Oktober-Ausgabe dann allerdings nur (zumeist) Auszüge aus den Reden der meisten deutscher Teilnehmer. Auf diese Fassungen hatten sich schon die früheren Veröffentlichungen gestützt, nun erschienen sie in ihrem Entstehungszusammenhang – und damit auch im Kontext der Expressionismusdebatte, die in der Zeit des Kongresses im *Wort* geführt und in der Zeit des Reprints in der DDR wie in der Bundesrepublik als Zeugnis für Kulturpolitik und Literaturtheorie im Zeichen der Verengungen des sozialistischen Realismus analysiert und diskutiert wurde. – Als letztes Zeugnis in dieser Reihe der von Spanienkämpfern verfassten

Darstellungen gab Hanns Maaßen 1974 im Auftrag des Komitees der Antifaschistischen Widerstandskämpfer der DDR und wiederum im Militärverlag mit den zwei Bänden von *Brigada internacional ist unser Ehrenname...* den methodisch interessanten Versuch heraus, eine durchgehende Geschichte der Internationalen Brigaden nicht als Darstellung, sondern aus Erinnerungsstücken von Zeitzeugen zu schreiben; bis 1986 erschienen drei weitere Auflagen. Am Ende des ersten Bandes standen der Abschnitt “Brunete – die Entlastungsschlacht im Norden” und an dessen Ende sechs Seiten unter der Überschrift “Schriftsteller der Welt in Madrid”. Die Information über den Kongress reichte bis zur Sitzung in Madrid am 7. Juli und nannte ihn, die Gewichte verschiebend, einen Kongress “zur Verteidigung der Kultur gegen Faschismus und Krieg” (Maaßen 1976: 473). Auszüge aus den Reden von Hans Kahle, Ludwig Renn, Kurt Stern und Egon Erwin Kisch nahmen, dem Konzept des Buches entsprechend, den meisten Platz ein. Am bemerkenswertesten war der Schlusskommentar. Er nannte zuerst “die drei prominenten Spanier” Machado, Alberti und Hernández und fuhr dann in noch nicht gehörter Weise fort:

Die mit ihnen solidarischen ausländischen Schriftsteller bildeten eine wahre internationale Brigade des Geistes, in der Hemingway, Dos Passos, Neruda, Vallejo, Malraux, Bernanos, Auden, Bredel, Kisch, Ehrenburg und Uhse kämpften (Maaßen 1976: 478-479).

In der DDR war diese Namensreihe nicht nur wegen ihrer Internationalität unerhört; außerhalb hätten sich einige der Brigadisten vermutlich auch sehr darüber gewundert. Eine Analyse der Verschiedenheiten, die hier versammelt wurden, fand jedoch nicht statt, nicht einmal einen Hinweis darauf gab es.<sup>6</sup>

Der Befund gilt für diese Texte insgesamt. Den Spanienkämpfern war es in ihren Darstellungen das Wichtigste, die kämpferische Solidarität – mit der spanischen Republik und untereinander – in der Erinnerung zu halten, die sie selbst geübt und erfahren hatten. Der Einheit in diesem Kampf galt alle Aufmerksamkeit. Das Beispiel gaben anfangs nur Kommunisten. Die Erweiterung dieses Blickes führte bis zu

---

6 Zu verzeichnen bleibt, dass ein 1975 in deutscher Sprache in Moskau erscheinendes, auch in der DDR vertriebenes Buch, das Darstellungen zur Solidaritätsbewegung in den einzelnen Ländern sammelte, die von den jeweiligen nationalen Vereinigungen der Spanienkämpfer erarbeitet worden waren, den Kongress an keiner Stelle erwähnte (Akademie der Wissenschaften der UdSSR 1975).

der eben zitierten Aufzählung, in der die Kommunisten anderen Mitkämpfern den Vortritt ließen – gegenüber Finks Agieren kein kleiner Fortschritt. Schon dass und mehr noch worin die bisher nicht Genannten anders waren, wurde aber nicht mehr bestimmt, jegliche Konkretisierung blieb aus. Dass Streit um die Gestalten des Sozialismus und der Gesellschaft die Kämpfer für die Republik tief gespalten, ja gegeneinander geführt hatte, blieb ungesagt. Selbst der einzige ihnen zugestandene Disput, der um die Frage, ob Federn oder Gewehre die besseren Waffen seien, schien an allen Orten außer einem unbedeutend: Dass diese kämpfenden Schriftsteller Kulturproduzenten waren und das auch in diesem Krieg sein wollten, blieb gewöhnlich noch dann unkommentiert, wenn es in den abgedruckten Reden benannt war. Etlichen Darstellungen erschien die Erwähnung des Kongresses daher auch gänzlich verzichtbar.

Zur letzten Textgruppe, die hier zu betrachten ist, den von später Geborenen erarbeiteten literaturgeschichtlichen Darstellungen. Deren Frequenz ist der eben betrachteten entgegengesetzt: kaum Erwähnungen des Kongresses in den 1950er Jahren, immer noch nicht viel mehr in den Sechzigern – Ergebnisse intensiverer Forschung erscheinen erst seit den siebziger Jahren. Das ist wenig verwunderlich, wenn man schlicht an Verläufe von Wissenschaftlerbiographien und auch daran denkt, dass eine Germanistik oder eine andere Philologie, die sich tiefgehend mit diesen neuen Gegenständen hätte befassen können, erst vom Ende der 1950er Jahre an durch Partei und Staat gefördert wurde. Es heißt aber auch, dass die Erinnerung an den Kongress in der DDR von den Teilnehmern bereits formiert war, als die Philologen ans Werk gingen – in jener Authentizität und Einlinigkeit verbindenden Weise, von der die Rede war.

Es ist somit kein Wunder, dass auch die Forschung in dieser Weise, nur zusätzlich weniger faktensicher, einsetzte. Erstmals erwähnt wurde der Kongress, soweit ich feststellen konnte, im ersten Heft der Reihe *Schriftsteller der Gegenwart*, die seit 1953 im Schulbuch-Verlag Volk und Wissen als "Hilfsmaterial für den Literaturunterricht an den Ober- und Fachschulen" herausgegeben wurde. In der anonymen Lebensbeschreibung von Anna Seghers war damals zu lesen:

Im Jahre 1936 fuhr Anna Seghers in das kämpfende republikanische Spanien zum "Internationalen Schriftstellerkongreß zur Verteidigung der Kultur gegen den Faschismus", der im Februar 1937 in Madrid stattfand.

In Wort und Schrift, überall und stets griff sie in die Kämpfe ein, die gegen die Weltgefahr des Faschismus geführt wurden (Gysi 1953: 9).

Ungenauere Information, pauschale Einordnung und eine sehr verkürzte Vorstellung von schriftstellerischer Arbeit begrenzten diesen Versuch, das Beispielhafte des Seghersschen Handelns herauszuheben, und bis 1960 ist von Erweiterndem nicht zu berichten. In diesem Jahr erschien in derselben Reihe ein Buch mit Beiträgen zu Bodo Uhse und Eduard Claudius sowie einem Abriss der Spanienliteratur. Die Biographien kamen auf den Kongress nicht zu sprechen, wohl aber der von Heinz Neugebauer und Edgar Kirsch verfasste Abriss. Er nahm schon genannte Stichworte auf: "breite Einheitsfront gegen die faschistische Bedrohung der Menschheit" (Albrecht/Berger 1960: 163), "Wahrheit", "solidarische Verbundenheit", "Vertreter fast aller Länder der Erde" (Albrecht/Berger 1960: 165), "unvergänglicher Beitrag zur Erziehung der lebenden Generation" (Albrecht/Berger 1960: 191), und überbot die Erfahrenen in dem abschließenden Aufruf, "optimistisch, nicht zukunftsgläubig, sondern zukunftsicher" (Albrecht/Berger 1960: 194) zu sein. Von den Teilnehmern genannt waren Willi Bredel, Ludwig Renn und Hans Kahle. Ein von diesem zitierter Satz kann direkt legitimierend verstanden werden:

Ein Heer, das mit dem erfolgreichen Kampf für die Freiheit des spanischen Volkes die Lösung entscheidender kultureller Fragen verbindet, ist eine sichere Gewähr für den Sieg über Faschismus und Unkultur, die Grundlage für den Aufbau einer weiten und glücklichen Zukunft (Albrecht/Berger 1960: 165).

Das war ersichtlich nicht ohne Gedanken an die im Aufbau befindliche Nationale Volksarmee der DDR geschrieben; die solchen Heeren zugetraute kulturelle Leistung bleibt in dem Satz dennoch zu unterstreichen. An einem Punkt erweiterte schon diese frühe Darstellung die der Spanienkämpfer inhaltlich: "Einige Schriftsteller vermeinten, eine abwartende 'Neutralität' wahren zu können", war da zu lesen, und "die große Bedeutung der Schriftstellerkongresse" von Moskau 1934 bis Madrid 1937 wurde auch mit "prinzipiellen Auseinandersetzungen" begründet, "die insbesondere um den Charakter des Humanismus (Geist oder bzw. und Gewalt) kreisten" (Albrecht/Berger 1960: 192). Worum genau es wem genau ging, war argumentativ oder gar diskursiv nicht ausgeführt, und die Parteinahme dafür, dass es der Geist ohne Gewalt zu nichts bringen werde, blieb eindeutig. Aber

erstmalig war so darauf verwiesen, dass der Kongress und sein Umfeld nicht allein durch Einmütigkeit charakterisiert waren.

1963 wurde der Kongress im *Lexikon sozialistischer deutscher Literatur* erstmalig selbstständig gewürdigt. In dem Artikel "Internationale Schriftstellerkongresse zur Verteidigung der Kultur" galt dem ersten in Paris 1935 die meiste Aufmerksamkeit; einige der dortigen Diskussionsschwerpunkte wurden beschrieben. Erwähnt war dann ein Prozess von "Differenzierung und Konsolidierung" zwischen erstem und zweitem Kongress, für den die Namen André Gide zur einen, Heinrich Mann, Lion Feuchtwanger "und auch Th. Mann" zur anderen standen. Der 37er Kongress, weiterhin begrenzt auf Valencia und, "unter dem Geschützdonner der Artillerie", Madrid, wurde mit einem Bredel-Zitat, das "lange theoretische Auseinandersetzungen" um "abstrakte Probleme" als erledigt bezeichnete, wieder als "einmütiger" vergegenwärtigt; ein Brecht-Zitat ergänzte die Unabdingbarkeit der "materiellen Waffen" für die Verteidigung der Kultur. "Verantwortung der Schriftsteller gegenüber der Gesellschaft", "mit dem Wort und mit der Waffe", lauteten die verallgemeinernden Formulierungen. Die Internationalität war nicht benannt (Diersen/Haase 1973: 254-255). Der Lexikonartikel fasste im Wesentlichen, wie das Genre es nahelegt, das existierende Erinnerungswissen zusammen.

Die Reihe der Belege für das wenige Grundbegriffe wiederholende, diskussionsarme Herausstellen der kämpferischen Gemeinsamkeit reicht bis in die Mitte der 1970er Jahre. Ich nenne, aber zitiere nicht mehr Lilli Bocks Abriss zu Bredels Leben und Werk in der Reihe *Schriftsteller der Gegenwart* 1964; die ausführliche Einleitung von Sigrid Bock zu ihrer Sammlung von Seghers-Reden, -Essays und -Aufsätzen 1970; die, vermutlich besonders wirksamen, Ausführungen zu den Kongressen 1935-1938 im von Hans Kaufmann gemeinsam mit Dieter Schiller herausgegebenen Band 10 der *Geschichte der deutschen Literatur* 1973; schließlich den Beitrag von Lidija Jurjewa über die internationale Poesie zum Spanienkrieg in dem von dem Slawisten Edward Kowalski 1975 herausgegebenen Band *Verteidigung der Menschheit*. Vertiefung fand hier höchstens in dem Maße statt, von dem das Verschwinden eines 1964 gedruckten, die Realität leugnenden Satzes von Lilli Bock in einer bearbeiteten Auflage zeugt:

Während die Faschisten mit allen Mitteln versuchen, die Idee der Freiheit zu ersticken, faßt sie im Volk tiefere Wurzeln, wird sie unbesiegbar. Die Reportage Bredels gibt dieser Gewißheit überzeugenden Ausdruck (Bock/Bonk 1964: 53).

Die Schönheit solcher "Gewißheiten" war 1976 als hohl erkannt.

Ein prinzipiell erweiterndes Herangehen ist mir zuerst in den Nachworten aufgefallen, die zwei Lyrikbänden von Teilnehmern an dem spanischen Kongress 1971/72 durch zwei Schüler von Werner Krauss beigegeben wurden. In dem einen stellte Fritz Rudolf Fries, damals selbst schon Schriftsteller, César Vallejo biographisch vor und zeigte, welchen Platz in der Existenz des "in Paris vereinsamten Dichters" es hatte, dass seine Gedichte in den Schützengräben des spanischen Bürgerkriegs "zur entzifferten Chiffre [...], zur allen gemeinsamen Mitteilung" (Fries 1971: 161) wurden. In dem anderen war Nerudas Engagement für den Kongress Carlos Rincóns Interpretation von *Spanien im Herzen* eingeschrieben. "Es ist ein radikal antifaschistisches Buch und bedeutet im poetischen System Pablo Nerudas eine tiefgreifende Erneuerung" (Rincón 1972: 92), lautete der erste Satz. 1973 fand dieses Herangehen in Kurt Batts "Versuch über Entwicklung und Werke" von Anna Seghers eine Entsprechung: "Tief bewegt" und als "Schreckenszeichen" (Batt 1973: 124) habe sie Madrid erlebt, war dort zu lesen. In allen Fällen war die Kongressteilnahme erwähnt, aber nicht ausführlich dargestellt. Wesentlich an ihnen ist etwas anderes: der so elementare wie fundamentale Perspektivwechsel bei der *Erklärung* dieser Teilnahme. Sie galt bisher als Resultat klassenkämpferischer Einsicht und Entschlossenheit. Sie war nun individuelle und in Individualität begründete Entscheidung. Wie die Kongressteilnehmer in ihren eigenen Erinnerungen als Subjekte identifizierbar waren, wurden sie nun auch von der Erinnerung der Nachgeborenen ernst genommen. In der Rückschau lässt sich sagen: So erst entfaltete ihr Handeln seine Größe und eine Überzeugungsintensität. Aus Bannerträgern wurden Menschen in ihrer Besonderheit.

Diese Linie in der DDR-Rezeption des Kongresses war bis zu deren Ende wichtig. Der von Kurt Schnelle nach einer Konferenz an der Leipziger Karl-Marx-Universität 1980 herausgegebene "Schwerpunkt Schriftstellerkongresse 'zur Verteidigung der Kultur'" in den *Beiträgen zur romanischen Philologie* (Schnelle 1980) bestand zu wesentlichen Teilen ebenso aus Artikeln über Cortesão (Erich Kalwa), Tzara

(Jürgen Papenbrock), Malraux (Rita Planert), Chamson (Ursel Rehnig), Benda (Sylvia Richter) und Hernández (Rainer Schlesier) wie 1987 die Sammlung von Beiträgen zu einer Tagung des Berliner Zentralinstituts für Literaturgeschichte (Giese 1988), aus Untersuchungen zu Machado (Rainer Schlesier), Neruda (Svend Plesch), Leonhard (Dieter Schiller), Merin (Silvia Schlenstedt), Hemingway (Utz Riese), Camus (Brigitte Sändig) und Aragon (Irene Selle). Dieter Schlenstedts Neufassung seines Kisch-Buches für die "Schriftsteller der Gegenwart" 1985 mit ihrer genauen Rekonstruktion der Aktivitäten und des Schreibprogramms ihres Helden in Spanien ist hier zu nennen, Silvia Schlenstedts *Spanien-Akte Arendt* (1986) bewegte sich ebenfalls auf dieser Linie, und dass Werner Mittenzweiss in anderen Hinsichten große Brecht-Biographie im selben Jahr nur wenige inhaltsleere und in zwei Faktenbehauptungen falsche Zeilen auf den Kongress verwandte (Mittenzwei 1986: 589-590), stand nicht mehr auf der Höhe der Zeit. Silvia Schlenstedt hat die Grundfrage, die inzwischen gestellt wurde, paradigmatisch formuliert: "Wer war diese Ilse Wolff" (die Anna Seghers bei der Kongresseröffnung in Valencia übersetzte)? (Schlenstedt 1986: 73). Wer so fragte, fand – kann wohl gesagt werden – tiefere Antworten als jemand, der mit Bredel und Weinert nur überzeugt war und davon überzeugen wollte, dass "im Krieg des Rechts gegen das Unrecht" (zumindest faktisch, vielleicht bewusst reagierte Kisch mit seiner oben zitierten Nuancierung genau auf diese Formulierung seines Genossen Weinert) "des wahren Dichters Stellung nicht zweifelhaft sein" (Bredel 1960) könne,<sup>7</sup> und der in dieser Manier "Schwächlinge" und "Starke" unterschied. Grundsätzlich anders mussten diese Antworten deshalb nicht werten.

Ist "Individualität" das eine Stichwort, das über die zweite Phase der wissenschaftlichen Erinnerung an den Kongress in der DDR zu setzen ist, so kann vielleicht "Historisierung" (wird sie nicht mit "inzwischen erledigt" verbunden) das andere sein. Die letzten Namensreihen haben schon verdeutlicht, dass zunehmend die Internationalität, wie die Geschichte sie enthielt und andere der genannten Ergebnisse andeuten können, dass außerdem die historische Detailforschung für

---

7 Auszug in Bredel (1977: 304-305). Bredel zitierte hier aus dem Schluss der deutschen Veröffentlichung von Erich Weinerts Rede in Madrid am 6. Juli 1937; die folgenden beiden Qualifizierungen (Albrecht 1979: 196) nahm er nicht ausdrücklich auf. Kisch redete in Madrid zwei Tage später.

die Konstruktion der Erinnerung an den Kongress bedeutsam wurden. Man begnügte sich nicht mehr mit wenigen Grund-Sätzen, suchte, präsentierte und interpretierte jetzt vielmehr die Texte und andere Dokumente, die von dem Ereignis zeugten, und kam zu Aussagen (wie die Aufklärung es soll) nicht *a priori*, sondern erst auf der Grundlage akkumulierter Kenntnisse und der verknüpfenden Analyse von Inhalten.

Zum Erfassen der Internationalität des Kongresses haben die Leipziger Hispanisten Christel und Kurt Schnelle seit 1978 das Wichtigste geleistet. In ihrem Beitrag zu dem Sammelband *Internationale Literatur des sozialistischen Realismus 1917-1945* haben sie erstmals detailliert die Reden der spanischen und lateinamerikanischen Kongressteilnehmer vorgestellt und zudem ausführlich auf den Romanzero des Bürgerkriegs aufmerksam gemacht. Möglich war ihnen das auf der Grundlage einer hektographierten Sammlung der Kongressreden in französischer Sprache, die Alfred Klein, der ebenfalls in Leipzig die Forschungsabteilung Geschichte der sozialistischen Literatur an der Akademie der Künste leitete, auf mir bis heute unbekanntem Wege besorgt hatte und die die Kongressdokumentation von Manuel Aznar Soler und Luis-Mario Schneider stellenweise ergänzt. Mit dem bereits erwähnten Schwerpunktheft der *Beiträge zur romanischen Philologie* 1980 und weiteren Zeitschriftenaufsätzen haben Christel und Kurt Schnelle diese Quellenerschließung fortgesetzt. Klaus Kändler, Leipziger Kollege Alfred Kleins, hat in dem Band zum sozialistischen Realismus zudem die erste umfassender informierende Geschichte der "Internationalen Schriftstellervereinigung zur Verteidigung der Kultur" vorgelegt; in ihr nahm der spanische Kongress den ihm gebührenden Platz ein. Einschränkend ist zu diesen verdienstvollen Arbeiten zu sagen, dass ihre Reflexionen und Wertungen weitgehend noch der früheren Phase der Erinnerungsbildung verpflichtet waren. Immer wieder fanden sich als Verallgemeinerung nur selbstgewisse, deklamatorische Sätze wie: "Der Kampf in Spanien wurde zu einem Fanal ohnegleichen, hier mußte Zeugnis von den gewonnenen Einsichten abgelegt werden" (Schnelle, C./Schnelle, K. 1978: 452).

Für die deutschen Kongressdokumente hatte Dieter Schiller zu diesem Zeitpunkt als erster bereits Ergebnisse einer detailliert rekonstruierenden Textexegese vorgelegt – in seinem 1974 erschienenen Buch über die "Programmatik der Literatur im antifaschistischen

Kampf während der dreißiger Jahre". Es wurde schon angedeutet, dass die darin zu findenden Passagen zum Sowjetunion-Bild und zur Kritik der deutschen Exilanten an Gides Reisebericht nicht zu den stärksten gehörten. Noch hier ist aber die ausführliche Genauigkeit der Darstellung hervorzuheben, die die alten Kontroversen wieder ins Bewusstsein zu heben begann, statt sie nur mit einer kurzen Floskel abzutun. Wo das politische Tabu nicht wirkte, war die Reflexivität entwickelter. Schiller hat als erster die Losung "Verteidigung der Kultur" kontrastiv diskutiert, indem er Herbert Marcuses *Über den affirmativen Charakter der Kultur* als polemische und Brechts Rede auf dem zweiten Kongress als materialistische Entgegnung darauf interpretierte, und er hat auch den Begriff des politischen Dichters als problematisch statt deklarativ zu diskutieren verstanden (Schiller 1974: 194-196, 263-264). Silvia Schlenstedt hat in ihrer Darstellung des Exils in Spanien 1981 dann die Diskussion der Inhalte weiter vorangebracht, sie auch durch eine Darstellung des organisatorischen Umfelds und dessen Schwierigkeiten ergänzt. Dabei hat sie den damals verwendeten Begriff der Kultur, "das Problem des Verhältnisses Künstler-Volk" (Schlenstedt 1981: 320) und die "Problemstellung von Geschichtemachen oder Geschichteschreiben" (Schlenstedt 1981: 324) nicht nur weitergehend durchdacht, sondern – wie aufklärerische, also auch marxistische Wissenschaft es soll – auf "Gewichtsverlagerung(en)", "Vereinfachungen" (Schlenstedt 1981: 322) und "Verschiedenheiten" aufmerksam gemacht, ihre Gegenstände "historisiert, als in stetem Wandel befindlich dargestellt" (Schlenstedt 1981: 325) und es auch nicht mehr schlicht als erfreulichen Zuwachs an Geschlossenheit verbucht, dass "ein Standpunkt unpolitischer Kulturauffassung" wie der Musils 1935 in Paris "jetzt nicht mehr vertreten wurde", wenn sie hinzusetzte: "(anders formuliert: Autoren mit einem solchen Standpunkt nahmen an diesem Kongreß nicht teil)" (Schlenstedt 1981: 320). Der Gewinn ihrer Arbeit ergab sich zudem aus der umfassend detailierenden Einbindung des Kongresses in die politische, kulturelle und literarische Geschichte des deutschen Exils und des besonderen Exilandes Spanien, wie sie mit der Anlage des von Werner Mittenzwei geleiteten Siebenbänders *Kunst und Literatur im antifaschistischen Exil* gegeben war.

Nochmals aufgegriffen wurde dieser Ansatz 1987 in der schon erwähnten Tagung des Zentralinstituts für Literaturgeschichte "Spanien

1937 – Bündnis und Literatur“. Neben den Beiträgen zu einzelnen Autoren und einer Einführung in die politische Geschichte Volksfront-Spaniens von Waltraud Wiese fanden dort Überlegungen von Hermann Herlinghaus zum Engagement-Begriff lateinamerikanischer Schriftsteller und von Monika Walter zur Aktualität der spanischen Kulturdebatten in den dreißiger Jahren Platz. Wolfgang Klein dachte darüber nach, ob offenere Aufmerksamkeit für die Niederlage, für die Lücken und Widersprüche in den damaligen Analysen von Faschismus, Volksfront und Sowjetunion und für die damals formulierten Ansprüche an die praktische Humanität von Gesellschaften der Perestroika der vorhandenen Gesellschaft voranhelfen könnte. Einleitend war auf Initiative von Monika Walter die gegen Octavio Paz gerichtete Aufforderung von Walter Janka, „den Marxismus als die bislang einzig reale Alternative zum Kapitalismus zu verteidigen und ungebrochen an seiner Weiterentwicklung zu arbeiten“, mit längeren Ausschnitten aus der Rede von Paz auf dem Jubiläumskongress in Valencia 1987 konfrontiert worden, in der er als die „Schwäche“ des Kongresses von 1937 „die Pervertierung des revolutionären Geistes“ bezeichnet hatte (Giese 1988: 3-4). In einer hektographierten Broschüre, kaum allerdings in Teilveröffentlichungen an beachteteren Orten, war das alles in der DDR noch nachzulesen, bevor sie an dem Unwillen ihrer Bürger und dem Unvermögen ihrer Führer zerbrach, aus dieser „außerordentlich starken Polarisierung“ (Herlinghaus 1988: 54) Schlüsse für ihre Umgestaltung zu ziehen. Den Anspruch, dass die Erinnerung an die Intellektuellen auf dem Kongress 1937 Funktionen für die Gestaltung der eigenen Gegenwart haben sollte, teilten die Forscher der späten mit den Kämpfern der ersten Phase der Kongresserinnerung bis in das Ende. Da erst erwiesen sich die hohen Erwartungen an den allmählichen Ausbau der Kenntnis und der Reflexion, an die Achtung vor Individualität und an das Bemühen um historische Rekonstruktion auch ihnen als Illusion. Die Militanz und das Einheitsbemühen, das Wissen und die Solidarität, aus denen diese Erinnerung über die Jahre in der DDR gebildet worden war, sind nun ihrerseits der Erinnerungsarbeit neuer Zeiten überantwortet.

Man macht es sich also, wie generell mit der DDR, zu leicht auch mit ihren Legitimationsdiskursen, wenn man sie nur als gesteuert definiert oder gar Viktor Fink und seinesgleichen zu deren eigentlichen Repräsentanten erklärt. Die mangelnde Differenziertheit des Wahr-

nehmens und Urteilens in allen Bildern allerdings, die in der DDR von dem Kongress gezeichnet wurden, und die Selbsttäuschung über die reale Wirkung der darin dennoch behaupteten Utopie waren in der relativen quantitativen und langsam entwickelten qualitativen Opulenz der Erinnerung immer wieder unübersehbar. Über die politische Anfechtbarkeit dieser Erinnerung sagt diese Kritik eines Reflexivitätsniveaus manches. Über den intellektuellen Wert der Grundentscheidung zur Solidarität mit den damaligen Kämpfern wenig.

### Literaturverzeichnis

- Akademie der Wissenschaften der UdSSR (Hrsg.) (1975): *Die Völker an der Seite der Spanischen Republik 1936-1939*. Moskau: Progreß (Vertrieb in der DDR: Dietz).
- Albrecht, Friedrich (Hrsg.) (1979): *Zur Tradition der deutschen sozialistischen Literatur. Eine Auswahl von Dokumenten. Band 2: 1935-1941*. Berlin/Weimar: Aufbau.
- Albrecht, Günter/Berger, Karl Heinz (Hrsg.) (1960): *Bodo Uhse. Eduard Claudius. Abriss der Spanienliteratur*. Berlin: Volk und Wissen (Schriftsteller der Gegenwart, 5).
- Andersen Nexö, Martin (1957): "Spanien" (Übersetzung einer Broschüre in Dänisch, 1937). In: Andersen Nexö, Martin: *Die rote Fahne. Reden und Aufsätze im Kampf für Frieden und Fortschritt*. Berlin: Dietz.
- Aznar Soler, Manuel/Schneider, Luis-Mario (Hrsg.) (1987): *II Congreso internacional de escritores para la defensa de la cultura (Valencia-Madrid-Barcelona-Paris, 1937)*. Bd. 3: *Actas, ponencias, documentos y testimonios*. Valencia: Generalitat Valenciana.
- Batt, Kurt (1973): *Anna Seghers. Versuch über Entwicklung und Werke*. Leipzig: Reclam.
- Bock, Lilli (<sup>6</sup>1976): *Willi Bredel. Sein Leben und Werk*. Berlin: Volk und Wissen.
- Bock, Lilli/Bonk, Jürgen (1964): *Willi Bredel. Leben und Werk. Junge Prosa der DDR (I)*. Berlin: Volk und Wissen (Schriftsteller der Gegenwart, 12).
- Bredel, Willi (1960): "Die eiserne Lerche unserer Zeit". In: *Sonntag*, Jg. 15, Nr. 32, 07.08.1960, S. 1, 8.
- (1961): *Dokumente seines Lebens*. Berlin: Aufbau.
- (1977): *Spanienkrieg*. Bd. 2. Hrsg. von Manfred Hahn. Berlin/Weimar: Aufbau.
- Deutscher Schriftstellerverband (Hrsg.) (1965): *Internationales Schriftstellertreffen, Berlin und Weimar, 14.-22. Mai 1965. Protokoll*. Berlin: Aufbau.
- Diersen, Inge/Haase, Horst (Hrsg.) (1973): *Lexikon sozialistischer deutscher Literatur. Von den Anfängen bis 1945*. Halle: Sprache und Literatur.
- Dimow, Georgi/Dymschitz, Alexander L./Illés, László (Hrsg.) (1978): *Internationale Literatur des sozialistischen Realismus 1917-1945. Aufsätze*. Berlin/Weimar: Aufbau.

- Ehrenburg, Ilja (1978): *Menschen. Jahre. Leben. Memoiren (1966/67)*. Bd. 2. Berlin: Volk und Welt.
- Fink, Viktor (1967): *Zwischen Paris und Moskau. Literarische Erinnerungen*. Berlin: Dietz (Erscheinungsjahr der russischen Erstausgabe nicht ermittelt).
- Fries, Fritz Rudolf (1971): "Nachbemerkung". In: Vallejo, César: *Funken wie Weizenkörner*. Hrsg. von Fritz Rudolf Fries. Berlin: Volk und Welt.
- Giese, Carmen (Hrsg.) (1988): *Spanien 1937 – Bündnis und Literatur. Beiträge einer Arbeitstagung, Berlin, 19. und 20. November 1987*. Berlin: Zentralinstitut für Literaturgeschichte.
- Guillén, Nicolás (1989): *Umgeblätterte Seiten. Memoiren*. Berlin: Volk und Welt (spanische Erstausgabe 1982).
- Gysi, Klaus (Red.) (1953): *Anna Seghers. Hans Marchwiza. Willi Bredel. Hilfsmaterial für den Literaturunterricht an den Ober- und Fachschulen*. Berlin: Volk und Wissen (Schriftsteller der Gegenwart).
- Hahn, Manfred (Hrsg.) (1986): *Verteidigung der Kultur. Der Internationale Schriftstellerkongreß Paris 1935 und die antifaschistische Literatur 1935-1939. Beiträge einer Konferenz des Zentralinstituts für Literaturgeschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR und des Präsidiums des Kulturbundes der DDR, Berlin, 6. und 7. Dezember 1985*. Berlin: Kulturbund der DDR.
- Herlinghaus, Hermann (1988): "Erfahrung 'Spanien' und Engagementbegriff lateinamerikanischer Schriftsteller". In: Giese, Carmen (Hrsg.): *Spanien 1937 – Bündnis und Literatur. Beiträge einer Arbeitstagung, Berlin, 19. und 20. November 1987*. Zentralinstitut für Literaturgeschichte, S. 52-62.
- Kändler, Klaus (1978): "Die internationale Schriftstellervereinigung zur Verteidigung der Kultur". In: Dimow, Georgi/Dymschitz, Alexander L./Illés, László (Hrsg.): *Internationale Literatur des sozialistischen Realismus 1917-1945. Aufsätze*. Berlin/Weimar: Aufbau, S. 582-616.
- Kantorowicz, Alfred (1948): *Spanisches Tagebuch*. Berlin: Aufbau.
- Klein, Wolfgang (1988): "Nachdenken über 1937 – Verteidigung der Kultur aus heutiger Sicht". In: Giese, Carmen (Hrsg.): *Spanien 1937 – Bündnis und Literatur. Beiträge einer Arbeitstagung, Berlin, 19. und 20. November 1987*. Berlin: Zentralinstitut für Literaturgeschichte, S. 7-19.
- (1988a): "Nachdenken über Spanien". In: *Sinn und Form*, Jg. 40, H. 4, S. 735-742.
- Kolzow, Michail (<sup>3</sup>1986): *Spanisches Tagebuch*. Berlin: Militärverlag der DDR (russische Erstausgabe 1958; deutsche Übersetzung 1960).
- London, Arthur Gérard (1966): *Prolog für ein neues Spanien*. Berlin: Deutscher Militärverlag.
- Maaßen, Hanns (Hrsg.) (<sup>2</sup>1976): *Brigada internacional ist unser Ehrenname... Erlebnisse ehemaliger deutscher Spanienkämpfer*. 2 Bde. Berlin: Militärverlag der DDR.
- Maaßen, Hanns/Kormes, Karl (Hrsg.) (1967): *Odio y amor. Lyrik und Prosa zum Spanischen Bürgerkrieg*. Leipzig: Reclam.

- Militärakademie Friedrich Engels (Hrsg.) (1966): *Pasaremos. Deutsche Antifaschisten im national-revolutionären Krieg des spanischen Volkes. Bilder – Dokumente – Erinnerungen*. Berlin: Deutscher Militärverlag.
- Mittenzwei, Werner (1986): *Das Leben des Bertolt Brecht oder Der Umgang mit den Welträtseln*. Bd. 1. Berlin/Weimar: Aufbau.
- Neruda, Pablo (1975): *Ich bekenne, ich habe gelebt. Memoiren*. Berlin: Volk und Welt (spanische Erstausgabe 1974).
- Renn, Ludwig (<sup>2</sup>1956): *Der Spanische Krieg*. Berlin: Aufbau (erste Ausgabe 1955).
- Rincón, Carlos (1972): “‘Spanien im Herzen’. Ein Essay”. In: Neruda, Pablo: *Spanien im Herzen*. Leipzig: Insel.
- Schaumann, Gerhard (1986): “Der Beitrag Michail Kolzows zum antifaschistischen Bündnis”. In: Hahn, Manfred (Hrsg.): *Verteidigung der Kultur. Der Internationale Schriftstellerkongreß Paris 1935 und die antifaschistische Literatur 1935-1939. Beiträge einer Konferenz des Zentralinstituts für Literaturgeschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR und des Präsidiums des Kulturbundes der DDR, Berlin, 6. und 7. Dezember 1985*. Berlin: Kulturbund der DDR, S. 47-50.
- Scheer, Maximilian (1964 [<sup>2</sup>1972]): *So war es in Paris*. Berlin: Verlag der Nation.
- Schiller, Dieter (1974): “... von Grund auf anders”. *Programmatik der Literatur im antifaschistischen Kampf während der dreißiger Jahre*. Berlin: Akademie.
- Schlenstedt, Silvia (1981): “Exil und antifaschistischer Kampf in Spanien”. In: Hermsdorf, Klaus/Fetting, Hugo/Schlenstedt, Silvia: *Exil in den Niederlanden und in Spanien*. Leipzig: Reclam, S. 189-403.
- (1986): “Engagement im Spanienkrieg – zwei Beispiele”. In: Hahn, Manfred (Hrsg.): *Verteidigung der Kultur. Der Internationale Schriftstellerkongreß Paris 1935 und die antifaschistische Literatur 1935-1939. Beiträge einer Konferenz des Zentralinstituts für Literaturgeschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR und des Präsidiums des Kulturbundes der DDR, Berlin, 6. und 7. Dezember 1985*. Berlin: Kulturbund der DDR, S. 47-50, S. 73-76.
- Schnelle, Kurt (Hrsg.) (1980): “Schwerpunkt: Schriftstellerkongresse ‘zur Verteidigung der Kultur’”. In: *Beiträge zur romanischen Philologie*, Heft 1.
- Schnelle, Christel/Schnelle, Kurt (1978): “Der antifaschistische Schriftstellerkongreß von 1937 in Spanien und die Herausbildung und Entwicklung progressiver und sozialistischer Tendenzen in der spanischen und lateinamerikanischen Literatur”. In: Dimow, Georgi/Dymschitz, Alexander L./Illés, László (Hrsg.): *Internationale Literatur des sozialistischen Realismus 1917-1945. Aufsätze*. Berlin/Weimar: Aufbau, S. 445-497.
- Seghers, Anna (1979): “Zum Schriftstellerkongreß in Madrid (1937)”. In: Albrecht, Friedrich (Hrsg.): *Zur Tradition der deutschen sozialistischen Literatur. Eine Auswahl von Dokumenten*. Bd. 2: 1935-1941. Berlin/Weimar: Aufbau, S. 208-216.
- Stern, Kurt/Stern, Jeanne (1964): *Unbändiges Spanien*. Berlin: Verlag der Nation.
- Teitelboim, Volodia (1987): *Pablo Neruda. Ein Lebensweg*. Berlin/Weimar: Aufbau (spanische Erstausgabe 1984).

- Tolstoi, Alexei (1985): *Erzählungen 1942-1944. Über Literatur. Autobiographisches*. Berlin/Weimar: Aufbau (Gesammelte Werke in Einzelbänden, hrsg. von Nyota Thun, Bd. 13).
- Uhse, Bodo (1983): "Wünsche und Erinnerungen. Einer Freundin zum fünfzigsten Geburtstag" (zuerst in *Tägliche Rundschau*, 19.11.1950, wieder in: Uhse, Bodo (1959): *Gestalten und Probleme*). In: Ders.: *Versuche. Berichte. Erinnerungen*. Berlin/Weimar: Aufbau, S. 144-150 (Gesammelte Werke in Einzelausgaben, hrsg. von Günter Caspar, Bd. 6).
- Weinert, Erich (Hrsg.) (1953): *Die Fahne der Solidarität. Deutsche Schriftsteller in der spanischen Freiheitsarmee 1936-1939*. Ausgewählt und eingeleitet von Erich Weinert. Berlin: Aufbau.
- ([1951] 1956): *Camaradas. Ein Spanienbuch*. Berlin: Volk und Welt (Gesammelte Werke, zusammengestellt von Peter Kast, Bd. 3).